

Viele Wildkatzen im Nordwest-Saarland

Vor 15 Jahren startete das bundesweite BUND-Projekt „Rettungsnetz für die Wildkatze“. Als der BUND Saar etwas später im Jahr 2008 in Sachen Wildkatze aktiv wurde, gab es noch viele weiße Flecken auf der Verbreitungskarte der scheuen Jägerin. Durch kontinuierliche Erfassungen wurde die Wildkatze an vielen Stellen des Saarlandes entdeckt. Im Jahr 2019 wurde sie im Bereich zwischen Orscholz und der Mosel sowie bei Wadgassen gesucht.

Der BUND untersuchte Wildkatzenvorkommen in den vergangenen elf Jahren mit Hilfe von Lockstöcken im Raum Merzig-Losheim, im westlichen Bliesgau, bei Lebach, bei Rehlingen-Siersburg, im Raum Saarlouis und im Saarkohlenwald. Der Verband wurde durch Ehrenamtliche, die mit Fotofallen vor allem im mittleren Saarland und im Kirkeler Wald auf die Pirsch gingen, durch die Waldbesitzer und die Jagdverbände und -vereine unterstützt. So sind zahlreiche Fotonachweise der nur selten zu beobachtenden Wildkatze gelungen.

Zu Beginn des Jahres 2019 wurde der Schwerpunkt der Wildkatzenforschung auf den nordwestlichsten Bereich des Saarlandes gelegt. Zudem wurden in der Umgebung der Eulenhöhle bei Wadgassen Stöcke gestellt.

Zum Einsatz kamen im nordwestlichen Saarland elf Lockstöcke, zwischen Wadgassen und Friedrichsweiler neun. Bei der Lockstockmethode werden aufgerauhte Holzpfeiler mit Baldriantinktur besprüht. Angelockt von dem unwiderstehlichen „Duft“ des Baldrians reiben sich die Katzen daran, wobei einzelne Haare oder Haarbüschel am Holz hängenbleiben. Die Haarwurzeln werden mittels mitochondrialer Sequenzanalyse auf „Wildkatze ja oder nein“ untersucht. Es ging lediglich darum, festzustellen, ob im Untersuchungsgebiet Wildkatzen leben. Es wurde nicht untersucht, wie viele Tiere umherstreifen. Daher wurde auf eine teure Analyseverfahren, welche die Individuen unterscheidet, verzichtet.

Die Genanalysen erfolgten durch das Labor für Wildtiergenetik des Senckenberg Forschungsinstituts im hessischen Gelnhausen.

Erstaunlich war der schnelle Erfolg im nordwestlichsten Zipfel des Saarlandes. Bereits beim ersten Kontrollgang konnten an vier der aufgestellten Stöcke Haare gesammelt werden. Nach vier Kontrollen hingen an allen Stöcken bis auf einen einzigen Wildkatzenhaare, meist in größeren Büscheln. Somit konnte die Erfassung früher als geplant abgeschlossen werden. Durch das Verlieren der Haare erleiden Wildkatzen keinerlei Schmerzen oder Schaden. Die Untersuchungen finden in der Jahreszeit statt, in der die Tiere den Haarwechsel vom Winter- zum Sommerfell vollziehen und die Haare sehr leicht ausfallen.

Mühsamer war es bei Wadgassen. Dort blieben die Stöcke wesentlich länger stehen. Doch nur einmal war ein Treffer dabei. Dies genügt jedoch, die Präsenz von Wildkatzen zu belegen.

Zwischen Orscholz und der Mosel wurden bei 40 Kontrollen 15 Haarproben gewonnen. Alle sahen auf den ersten Blick sehr nach Wildkatze aus. Wegen der hohen Kosten wurden aber nicht alle analysiert, sondern nur eine pro Stock. Der Erfolgswert lag im Vergleich zu früheren Untersuchungen in anderen Teilen des Saarlandes recht hoch. Das deutet auf recht viele Exemplare im Untersuchungsgebiet hin. Bei der Analyse wurden zudem fünf unterschiedliche genetische Typen festgestellt. Somit scheint auch die genetische Variabilität der Population ungewöhnlich hoch zu sein.

Bei Wadgassen wurde eine Haarprobe gesammelt. In diesem Raum hatte der BUND bereits im vergangenen Jahr nach Wildkatzen gesucht. Auch damals war sie selten. Was dem BUND damals nicht gelang, schafften die Schüler der Grundschule Schwalbach: den Nachweis einer Wildkatze zwischen Schwalbach und Ensdorf. Die Vermutung, die Wildkatze sei rund um Saarlouis verhältnismäßig selten, wird durch die Untersuchungen 2018 und 2019 gestützt.

Dank gebührt allen, die diese Studie unterstützt haben, vor allem Herbert Morschett (Wadgassen) für die Betreuung der Lockstöcke bei Wadgassen sowie dem SaarForst Landesbetrieb, der Villeroy'schen Gutsverwaltung, der Gemeinde Perl und der Jägerschaft.

Dr. Martin Lillig

